Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 27. | Dienstag den 2. Februar 1886. | III. Jahrg.

* Das Branntweinmonopol.

Selbst wenn es hin und wieder noch rechtschaffene und urtheilsfähige Menschen geben sollte, die sich mit dem Branntweinmonopol noch nicht vollständig vertraut gemacht und befreundet haben, werden gegenüber der Agitation, welche der Eugen Richter und seine Affenpintscher dagegen in Szene setzen, dazu gedrängt, das Versäumte schleunigst nachzuholen. Ist es ja doch dieselbe Genossenschaft, welche unsere Wirthschafsreform, die Schutzzölle und die Kolonialpolitik fortdauernd verunglimpft, Errungenschaften der neuesten Zeit verunglimpft, die das fast schon erstarrte Blut der großen Volksmasse im deutschen Reich nicht gering erwärmt und zu höheren Impulsen in Wallung gebracht haben! Man kann also nicht im leisesten Zweifel darüber sein, daß das Branntweinmonopol, — deutlicher gesagt, die ausschließliche Nutzung der Spiritus- und Branntweinfabrikation durch die Staatsregierung, — wenn es von solcher Genossenschaft bekämpft wird, ohne jegliche weitere Beweisführung unberechenbare Schätze in sich birgt, die allen Staatsbürgern gleichmäßig und nicht blos einem Theile zu Gute kommen sollen. Das in zahllosen Expl. verbreitete Flugblatt, betitelt: „Kaiserliche Branntweinschänken" zugleich Abonnementseinladung auf die „Freisinnige Zeitung", erscheint danach Allen, die sich mit dem Branntweinmonopol einigermaßen vertraut gemacht haben, als ein Machwerk von einer Verdummungsmaschine hergestellt, die schon längst ausgelaufen und nicht mehr recht funktionirt. Das Gleiche gilt von den darauf bezüglichen Petitionen, die die Expedition der „Freisinnigen Zeitung" kostenfrei versendet. Eine Probe davon, daß solche denn auch genau ihrem Werthe nach behandelt werden, darüber spricht sich der Situationsbericht der „Schlesischen Ztg." aus Oberschlesien wie folgt aus:

„Die Agitation gegen das Branntweinmonopol wird hier, im gelobten Lande der Schnapsschänker, mit Hochdruck betrieben, und die bekannten Petitionen Richter'scher Provenienz gegen die Einführung des Branntweinmonopols bedecken sich, Dank dem hervorragenden Einflusse, den der Schnaps auf einen beträchtlichen Theil unserer Arbeiterbevölkerung ausübt, mit rapider Geschwindigkeit mit Unterschriften. Ob einer solchen Unterschrift irgendwelcher moralischer Wert beizumessen sei, danach frägt der Schnapsschänker, der sie „sammelt", natürlich nicht. Es ist eine Unterschrift mehr, und zwölf davon machen auf jeden Fall ein Dutzend. Der polnisch-ultramontane „Katolik" in Kattowitz, der unserer Regierung doch gewiß nicht sonderlich wohlgesinnt ist, schildert das Gebahren der oberschlesischen Schnapswirthe, unter denen das jüdische Element in einer Weise vorwiegt, wie es dem weiter westwärts wohnenden Reichsbürger kaum denkbar erscheint, in einer Zuschrift aus Zabrze wie folgt: „. . . Die Petition gegen das Monopol liegt in jeder jüdischen Schänke nebst Feder und Tinte zur Unterschreibung bereit. Tritt ein Gast ein, so geht ihm der Jude mit der Schnapsflasche und einem Viertelliter-Glase entgegen, schenkt dem Gaste gratis ein, einmal und öfter, und verlangt als Entgelt nur die Unterschrift des Gastes unter die Petition. Denn die Regierung wolle, so jammert der Jude dabei, alle Schänken schließen, den Branntwein bis auf drei Mark für das Liter vertheuern und nicht mehr dulden, daß der Branntwein in einem Lokal genossen werde. Trotz Schnee und Regen werde man den vertheuerten Schnaps bald nur noch im freien Hofraume trinken dürfen, wenn nicht die massenhafte Unterfertigung der ausgelegten Petitionen dazu führe, daß die Absicht der Regierung hintertrieben wende. Natürlich regnet es daraufhin Unterschriften. Der Gratisschnaps ist für eine zahlreiche Klasse unwiderstehlich. Es giebt sogar Trinker, welche die Noth der Schnapsjuden fruktifiziren, indem sie von Kneipe zu Kneipe ziehen, in jeder den Gratis-Schnaps genießen und in jeder die begehrte Unterschrift leistend, bis es nicht mehr geht und der müde Protestler zum ernüchternden Schlaf in den Schnee sinkt. Ein und derselbe Name findet sich daher oft auf den Petitionsexemplaren jeder der zweiundzwanzig jüdischen Schnapskneipen von Zabrze. Außerdem giebt es hier noch vier nichtjüdische Wirthe, die jedoch keine Geschäfte machen."

Herr Richter wird sich hiernach nicht wundern, wenn die Fülle der Unterschriften unter den von ihm ins Land gesandten Anti-Monopol-Petitionen der Regierung nicht allzu sehr imponirt, und wenn man in dem vorliegenden Falle nicht blos die Stimmen der Unterzeichner zählen, sondern auch ihren Alkoholgehalt wägen wird."

Der Staat oder vielmehr die Kaiserliche Staatsregierung, sie verwaltet mit den für jede Branche ausgebildeten Arbeitskräften — von den Grundsätzen der schrankenlosen Gewerbefreiheit will sie in ihren Geschäftsbetrieben absolut nichts wissen, sie verlangt für jede Branche den Befähigungsnachweis — die Domänen und Forsten, das Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen und andere gemeinnützige Institute bis in die kleinsten Details hinein mit einer bewunderungswerthen Intelligenz und Präzision zum Heile der Staatsbürger; ein schlechtes Zeugniß über ihre Urtheilsfähigkeit stellt sich daher auch die Thorner Handelskammer mit der Behauptung aus, daß durch das Monopol die Spiritusindustrie und der Handel in dieser Branche aufs Tiefste geschädigt werden würde. Denn ohne Frage wird die Monopolverwaltung sicherlich sofort etwaige beengende Paragraphen in dem betreffenden Gesetze ausfindig machen und beseitigen und ihre große Leistungsfähigkeit gleich den Verwaltungen anderer gemeinnütziger Institute, die unter der Direktion der Staatsregierung stehen, bethätigen.

Die Staatsregierung verkauft mit ihren Arbeitskräften Holz, Eisen, Mehl, Briefmarken zu 3 und 10 Pfennig u. s. w. einzig und allein in wohlwollender Begünstigung der Interessen seiner Einwohner, und nur einem Tölpel mit viel Alkoholgehalt, wie die „Schles. Ztg." sich ausdrückt, kann es eingeredet werden, daß die Staatsregierung mit einem so wichtigen Produkte, wie der Spiritus und der Branntwein es ist, schlechte Ziele verfolge und durch die von ihr beabsichtigte Reorganisation der Branntweinschänken das allgemeine Volkswohl schädigen wolle.

Wenn die Pfade, die wir jetzt betreten wollen, nur schon vor Jahren aufgesucht worden wären, wir befänden uns dann heute auf einem anderen Standpunkt. Neun zehntel Menschen würden sich dann weniger in unseren Zucht- und Arbeitshäusern befinden — siehe Leitartikel „Die moralische Bedeutung des Branntweinmonopols" in Nr. 25 d. Ztg. — und die Güterschlächter und Wechselfabrikanten, die Wucherer ersten Ranges, unter welchen keine kleine Rolle die jüdischen und andere Schnapsschänker inne haben, würden dann nicht ganze Landestheile verwüstet und die Bewohner darin in eine Lage gebracht haben, jämmerlicher, als wie sie es war in und nach der Franzosenzeit.

Der Reichstag wird sich denn auch wohl hüten, das Gesetz das Branntweinmonopol betreffend, abzulehnen. Sollte er es dennoch thun, dann wird das Volk auf seine Auflösung dringen und durch neue Sendboten mit einem höheren Verständniß volkswirthschaftlicher Fragen seinen Willen an den Stufen des Thrones kund thun.

Politische Tagesschau.

Dem Abg. Eugen Richter ist gestern seitens des konservativen Abg. v. Helldorff eine Lektion ertheilt, welche der genannte freisinnige Parlamentarier und Publizist hoffentlich auf sich wirken läßt und welche jedenfalls in weitesten Kreisen eine lebhafte Genugthuung hervorrufen wird. Mit Rücksicht auf den von uns bereits erwähnten und charakterisirten Einfall des Abg. Richter, die Verhandlungen des Reichstages ohne den Schatten eines stichhaltigen Motivs, vielmehr anscheinend lediglich in der Absicht, die Zeitungen zu zwingen, sich mit ihm zu beschäftigen oder unter dem Einfluß einer übermüthigen Laune, zu sprengen, hat Herr v. Helldorff nämlich in der gestrigen Reichstagssitzung Veranlassung genommen, Herrn Richter zu ersuchen, ernstere und durchdachtere Gewohnheiten anzunehmen, und ihm in dieser Beziehung folgendes zu Gemüthe zu führen: „Wir wissen alle, daß wir noch ziemlich lange Zeit hier zusammen sitzen müssen, daß wir das Interesse haben, unsere Verhandlungen zu verkürzen, und daß das gestrige Verfahren uns möglicherweise einen Tag der Verhandlungen gekostet hat. An den Herrn Abgeordneten Richter möchte ich daher doch die Bitte gerichtet haben, es nicht zu vergessen, daß hier ein großer Theil von Leuten im Hause sitzt, die in ihren Berufsgeschäften und sonst in der Welt zu thun haben, und denen jeder Tag kostbar ist, den sie hier opfern müssen. (Sehr richtig! rechts.) Er möge bedenken, daß wir nicht alle in der Lage sind, als Berufsparlamentarier das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. (Sehr wahr! rechts), und deshalb möchte ich an ihn die Bitte richten, künftighin von diesem Vorgehen keinen weiteren Gebrauch zu machen" — Gleichzeitig konstatirte Herr v. Helldorff, sicher unter dem Beifall aller ernsthaften Leute aller Parteien, daß in dem Falle eines wiederholten Mißbrauchs eines in ganz anderer Absicht jedem Reichstagsmitglied eingeräumten Rechtes „an das Haus die Nothwendigkeit herantreten würde zu prüfen, ob nicht eine andere Präzisirung derartiger Rechte stattfinden muß."

Wie verlautet, soll gegen den Abg. Richter des wenig erfolgreichen Uebereifers wegen, den er am 18. d. Mts. in Sachen des sogen. „Staatsstreichs" im Reichstage entwickelt hat, von Seiten der Fraktion oder doch einzelner Mitglieder derselben, ihre Mißbilligung ausgesprochen sein. Hiermit hängt es vielleicht zusammen, daß der selbstbewußte Herr, dem so etwas vermuthlich noch nie geschehen ist — den Antrag der Deutschfreisinnigen des Abgeordnetenhauses in der Polenfrage nicht mit unterzeichnet hat. Der Oeffentlichkeit gegenüber ist er von seinen Parteigenossen im Reichstage übrigens nicht preisgegeben worden. Dem sehr wohl begründeten Tadel, welchen Herr v. Helldorff am 29. d. M. gegen das Verhalten des Abg. Richter aussprach, hatten Dr. Baumbach und Dr. Bamberger der Sache nach allerdings nur höchst schwache Gründe entgegenzusetzen, am guten Willen wenigstens aber fehlte es nicht. Angesichts einer Leistung wie dieser muß das immerhin anerkannt werden.

Manchesterliche Blätter wenden sich mit aller ihnen noch übrig gebliebenen Kraft gegen einen, wie sie behaupten, im Kreise der Kleinkaufleute oder Krämer aufgetauchten Plan, das Geschäft derselben zunftmäßig zu organisiren und in Zukunft den Befähigungsnachweis zu fordern. Das ist aber ganz in der Ordnung, weil die maßlose Konkurrenz auch auf diesem Gebiete alles zu ruiniren droht. Inwiefern das „Verantwortlichkeitsgefühl" des einzelnen darunter leiden soll, daß die Arbeit organisirt wird — denn um etwas Anderes handelt es sich nicht — wird Niemand verstehen, der mit dem Anspruch eigenen Den-

---

Pfarrers Rose.

Erinnerungen eines alten Junggesellen.
Von F. M. v. T.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

„Konntest Du mehr als Du nach dem Gymnasium kamst?" fragte die Kleine.

Meine lateinischen Studien hatten erst auf Sexta begonnen und ich wurde etwas roth bei dem Gedanken.

„O, weit mehr," log ich unverschämt.

„Wie weit?"

„Es steht gar nicht mehr darin," log ich weiter.

Etwas muthlos senkte sie daß Köpfchn.

„Was soll ich zu morgen lernen," fragte sie nach einer Pause.

Mit würdevoller Miene zog ich den Bleistift aus meinem Notizbuch und bezeichnete ihr ein wahres Quartanerpensum und fügte hinzu:

„Ich glaube aber nicht, daß Du soweit kommen wirst; überdem das Lernen allein thut's nicht. Die Extemporalia, das ist die Hauptsache."

„Ex — tem — po — ra — li — a", sagte sie langsam nach; „was ist das?"

„Was Extemporalia sind", sagte ich mit überlegenem Lächeln, „mein Gott, jedes Kind weiß es. Wenn ich diktire und Du schreibst, daß ist ein Extemporali — um."

Ich war doch noch etwas zu sehr Neuling in der lateinischen Sprache, um mit den verflixten Endungen ganz außer Konflikt zu sein, aber um keinen Preis hätte ich einem Mädchen gegenüber meine Unsicherheit eingestanden.

„Ja, ein Extemporalium."

Ein sehnsüchtiger Blick ihrer Augen fiel auf das Notizbuch in gepreßtem Papier mit Goldschnitt, das ich auf dem letzten Jahrmarkt für meine letzten fünfundzwanzig Pfennige erstanden; aber nach einem Moment bedauernden Zögerns reichte ich es ihr hin. Sie konnte schließlich nicht mehr hinein schreiben als ich diktirte.

„Wie aber willst Du schreiben, Du hast keinen Tisch?"

Sie legte das kleine Knie an eine der Sprossen des Stackets, die Grammatik darauf, nahm den Bleistift zwischen die Finger und sah mich erwartungsvoll an.

Ja, was sollte ich diktiren?

„Ich glaube," sagte ich schnell gefaßt, „Du kannst wirklich nach nicht genug Latein, um ein Extemporalium zu schreiben; lerne erst die heutige Aufgabe, und wenn Du alles gut kannst, wollen wir es morgen versuchen."

Mit niedergeschlagenen Augen reichte sie das Notizbuch durch die Sprossen zurück und ging enttäuscht, meinen Ellendt im Arm, davon.

Noch an demselben Nachmittage nahm ich meinen Spieß vor und begann eifrig, einige Sätze zusammenzustellen, die ich der Kleinen diktiren wollte. „Seht, wie Hänschen büffelt," sagte mein Bruder und Schwester Johanna winkte mir liebevoll zu.

Der nächste Tag war ein Regentag. Mißmuthig sah ich zum grauen Weltenhimmel empor, aus dem es eintönig herunter tropfte. Es war unmöglich, daß ein kleines Mädchen in solchem Wetter in den Garten kommen konnte; trotzdem ging ich nach Tische hinunter.

Da stand sie schon, in ein großes graues Umschlagetuch gehüllt.

„Ich habe noch weiter gelernt," rief sie mir von Weitem zu und steckte das Buch durchs Stacket.

Soeben begann es noch stärker zu regnen; es war eine ungemüthliche Situation, und was würde die alte Lene zu der neuen, rothen Mütze sagen — ah bah, ich war Gymnasiast und konnte mich von einem kleinen Mädchen nicht in Betreff des Wetters beschämen lassen. Heroisch öffnete ich die Grammatik.

„Das geht nicht," rief sie ängstlich, „das Buch wird naß; wir könnten zu uns ins Gartenhäuschen gehen. Kannst Du klettern?"

Mit einem gewaltigen Satze auf die Höhe des Stackets beantwortete ich die beleidigende Frage; von oben herab aber fragte ich kleinlaut:

„Ist Dein Vater nicht drinnen?"

Jetzt war es an ihr, verachtungsvoll zu lächeln.

„Du kannst ruhig kommen; er kommt niemals in den Garten."

Ich bemerkte es später noch öfters, sie freute sich unserer Furcht vor ihrem Vater und verachtete uns ein wenig darob, obgleich ich überzeugt war, sie fürchtete sich selbst vor ihm.

Ich schwang mich also herab und befand mich in Dornröschens Zaubergarten. Wild genug sah er aus. Zwischen ungepflegten Johannisbeerhecken hindurch führte sie mich zu einem kleinen verfallenen Häuschen in Pilzgestalt, das dicht von hohen Brennnesseln und Klattenbüscheln umstanden war. Die Fenster waren geschlossen; durch das schadhafte Dach tropfte der Regen und zahlreiche Spinnen hatten die Wände mit ihren künstlichen Geweben austapezirt. Ein alter Kinderwagen und einige Gartengeräthschaften bildeten das Mobiliar.

Sie setzte sich auf eine Karre in der Nähe der Thür.

„Willst Du auf dem Wagen sitzen?"

Ich blickte auf meine guten dunklen Hosen und erwiderte, daß ich lieber stehen wolle.

Sie hatte gut gelernt, die Kleine, fabelhaft gut. Und wie richtig sie schrieb! Sie wäre glänzend auf Sexta mitgekommen. Aber ich sagte es ihr nicht. Ich fragte sie nur:

„Sage, warum" — und stolz betonte ich den Gymnasiastenausdruck — „warum büffelst Du so?"

Sie verstand mich sofort.

„Ich sagte Dir ja, ich will auf's Gymnasium."

„Du?" lachte ich. „Das Gymnasium ist nicht für Mädchen. Das ist anders, als die Kleinkinderschule hier."

Mit unnachahmlich stolzer Kopfbewegung warf sie die Locken in den Nacken.

(Fortsetzung folgt.)

kens an diese Dinge herantritt — eine Voraussetzung, die für den Leserkreis der erwähnten Presse allerdings nicht besteht, weshalb es derselben auch nicht weiter zu verübeln ist, wenn sie immer wieder mit „Beweisen" dieses Kalibers kommt. Ohne die immer schwerer hervortretenden Folgen jenes rastlosen Mitbewerbes würden die Krämer so wenig als andere Berufsgenossen daran denken, der freien Bewegung des Einzelnen Schranken zu setzen; hier heißt es aber: Noth kennt kein Gebot, und diesem Argument wird sich schließlich alles beugen müssen. Die Deklamationen der Judenblätter finden nur so lange aufmerksame Ohren, als die Leute die Noth nur theoretisch kennen; vor dem praktischen Bedürfnisse fällt das ganze Gerede haltlos in sich selbst zusammen.

Aus Wien wird der „Nordd. Allg. Ztg." mitgetheilt, daß in einer am Donnerstag unter dem Vorsitz des Abg. Ritter v. Schönerer stattgehabten Versammlung des deutsch-nationalen Vereins folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die Versammlung des deutsch-nationalen Vereins in Wien weist den im deutschen Reichstage kürzlich gemachten Ausspruch des Abg. Bamberger, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck durch seine auswärtige Politik die Nothlage der Deutschen in Oesterreich verschulde, als einen dreisten Versuch, die Volksthümlichkeit Bismarcks bei den Deutschen in Oesterreich durch Fälschung von Thatsachen abzuschwächen, mit Entrüstung zurück."

Gladstone ist nunmehr thatsächlich mit der Bildung eines neuen Kabinets betraut, nachdem die Königin dem Vernehmen nach anfangs Bedenken getragen hatte, in ein Ministerium zu willigen, in welchem die radikalen Elemente aller Voraussicht nach einen maßgebenden Einfluß ausüben werden. Eine definitive Erledigung der Krisis, unter deren Druck die ganze englische Regierungspolitik nach außen und nach innen im Augenblick steht, bedeutet der Wechsel des Ministeriums natürlich nicht; vielmehr wird Gladstone in demselben Maße, wie er die Pläne Parnell's fördert, seinen Halt in den loyalen gemäßigt-liberalen englischen Kreisen verlieren, und andrerseits wieder sofort der Unterstützung der Parnelliten verlustig gehen und so die Wagschale nach der Seite der Konservativen herunterdrücken, sobald er Miene macht, seine Hand aus derjenigen der Irländer herauszuziehen und der Begehrlichkeit derselben weitere Zugeständnisse zu verweigern. Man wird sich also daran gewöhnen müssen, die Krisis in England als eine auf weiteres permanente Institution zu betrachten, für die eine Lösung wohl nicht eher gefunden werden wird, als bis Gladstone, wozu er auf dem besten Wege ist, die patriotischen Empfindungen der Engländer und ihr nationales Ehrgefühl in einer nachhaltig empfindlichen Weise verletzt und gegen sich aufgebracht hat, oder bis andrerseits die ländlichen Wähler, die eben zum ersten Mal gewählt haben, in derselben Weise wie unsere Landleute nach 1848 und später „genug Erfahrungen" gesammelt haben, um die trügerischen agitatorischen Versprechungen der Radikalen auf ihren wahren Werth zu erkennen.

In Konstantinopel wird, sobald einerseits die türkisch-bulgarischen Auseinandersetzungen, andererseits die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen zu einem Abschluß gediehen sind, der Besuch des Fürsten Alexander erwartet. Bezüglich ersterer scheint als sicher festzustehen, daß die Türkei der Herstellung einer Einheit der inneren Verwaltung Bulgariens und Ostrumeliens keinen Widerspruch entgegensetzt, daß aber eine türkische Garnison nach Burgas gelegt und ein kleines Gebiet im Rhodope-Bezirk an die Türkei abgetreten wird. — Griechenland hat bis jetzt noch nicht Miene gemacht einzulenken; im Gegentheil erklärt das amtliche griechische Blatt ausdrücklich die Nachricht von einer Geneigtheit des griechischen Kabinets, sich dem Willen Europa's zu fügen und zu dem Ende von der Regierung zurückzutreten, für unbegründet; das griechische Kabinet habe nichts gethan, was zu einer derartigen Behauptung Anlaß geben könne. Andererseits hat Lord Salisbury dem englischen Geschäftsträger in Konstantinopel White mitgetheilt, daß Admiral Hay Befehl erhalten hat, nöthigenfalls Gewalt gegen die Griechen anzuwenden, sobald dieselben irgendwo zur See die Türken angreifen wollten. Hier auf diesem Gebiete wird nun allerdings der Wechsel des Ministeriums in England wohl auch einen vollständigen Wechsel der Haltung der englischen Regierung mit sich führen. Zur Zeit ist, der „Polit. Korresp." zufolge, die englische Flagge in der in griechischen Gewässern zu versammelnden europäischen Flotte durch 5 oder 6 Kriegsschiffe, die Italiens und Frankreichs durch etwa 4, Oesterreich-Ungarns durch 3 und die Deutschlands und Rußlands ungefähr in gleicher Zahl vertreten — Die griechische Flotte soll nach Kreta gesegelt sein, wo sie keinen anderen Zweck verfolgen kann, als den, einen kretensischen Aufstand zu unterstützen. Einstweilen haben „die christlichen Bewohner von Kreta" eine Resolution beschlossen, in der „die kretensische Frage neuerdings der Fürsorge der Mächte empfohlen" und weiter ausgesprochen wird, daß „die Nichtlösung der kretensischen Frage durch eine Vereinigung Kreta's mit Griechenland in der Gegenwart wie in der Zukunft die Veranlassung zu fortdauernden Unruhen und blutigen Aufständen sein würde."

Deutscher Reichstag.

37. Plenarsitzung vom 30. Januar, Mittags 12 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des von den Abgg. Ackermann und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs auf Abänderung der Gewerbeordnung (Befähigungsnachweis) in Verbindung mit dem Antrage der Abg. Graf v. Behr-Behrenhoff und Lohren

Abg. Ackermann (kons.) begründet den Antrag mit der Nothwendigkeit, den Handwerkerstand zu erhalten als eine Schutzmauer gegen die sozialen Umsturzbestrebungen. Die Handwerker seien mit ihren Freunden im Reichstage nicht zufrieden, sie verlangten Zwangs-Innungen. Die Konservativen würden vor obligatorischen Innungen nicht zurückweichen, wenn es so weit gekommen sei; aber die Handwerker sollten sich doch mit dem Erreichbaren begnügen. Die Innungen müßten sich erst bewähren Der Einwand gegen den Antrag, man müßte dann auch den Befähigungsnachweis für den Fabrikbetrieb einführen, sei angesichts der Verschiedenartigkeit des Fabrik- und Handwerksbetriebes hinfällig

Redner beantragt Ueberweisung des Antrages an eine 21-gliedrige Kommission. Wir müssen das Handwerk erhalten als eine wichtige Stütze der gesellschaftlichen Ordnung. Solche Stützen zu erhalten, sei heute nöthiger als je (Beifall rechts)

Abg. Lohren (Reichspartei) begründet den von seiner Fraktion gestellten Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung inbezug auf das Lehrlingswesen und wendet sich dabei gegen den Befähigungsnachweis in der von Ackermann beantragten Fassung Es handele sich nicht um den Nachweis der Befähigung zur Ausübung eines Gewerbes, sondern um die Bedingungen, unter denen die Prüfung zugelassen werden solle. Man führe damit die alten Meisterprüfungen wieder ein, die als ein großer Uebelstand empfunden wurden. Man schließe durch diesen Befähigungsnachweis nicht die Pfuscher, sondern die Unbemittelten aus Man lege damit den Handwerker neue Pflichten auf, ohne ihnen neue Rechte zu geben.

Der Antrag der Reichspartei bezwecke, dem Handwerkerstande Rechte zu verleihen; das gleiche Ziel hatte sie im Auge, als sie in der Budgetkommission anregte den Reichsbankkredit auch dem Handwerkerstande zu Gute kommen zu lassen. (Beifall.)

Abg. Dr. Baumbach (freis.) wendet sich gegen den Antrag Ackermann. Das Ideal des Antragsstellers sei die Zwangsinnung. Es sei erklärlich, daß Abg. Ackermann heute nicht den letzten Trumpf ausspiele. Die Handwerkerbewegung sei vorwiegend von agitatorischer Bedeutung; man dürfe dieselbe also nicht allzu rasch aufbrauchen. Durch die Einführung der von Ackermann u. Gen beantragten Bestimmungen würden wir in vorsündfluthliche Zustände zurückgeführt Das Handwerk werde als solches keinen Nutzen davon haben; nur einzelne Handwerker würden davon profitiren, indem sie in die Lage kommen, sich ihrer Konkurrenten zu entledigen.

Abg. Biehl (Centr.) vertheidigt den Antrag gegenüber dem Abg. Dr Baumbach und wendet sich gleichzeitig gegen die Konsumvereine, die nachtheilig für den Handwerkerstand seien. Den Herren Graf Behr und Lohren sei er dankbar für den Antrag, den sie eingebracht; er hoffe, daß die Kommission etwas Praktisches und Nützliches für den schwer darniederliegenden Handwerkerstand zu Stande bringe.

Geh. Ober-Reg.-Rath Lohmann antwortet auf von den Abgg Ackermann und Biehl erhobenen Beschwerden gegen preußische Behörden wegen Nichtanwendung des § 100e der Gewerbeordnung, die Innungen würden gut thun, den gesetzlichen Beschwerdeweg zu beschreiten.

Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.): Man solle doch endlich einmal in der stetigen Abänderung der Gewerbeordnung eine Pause machen, damit sich die neuen Bestimmungen und Einrichtungen einleben könnten Die Gewerbeordnung sei von allen Parteien angenommen worden; die Konservativen seien ebenso dafür verantwortlich, wie die anderen Parteien. Die Hoffnung der Antragsteller, daß die verbündeten Regierungen den Antrag annehmen werden, werde sich wohl nicht erfüllen. Der Befähigungsnachweis sei für den Handwerkerstand als solcher werthlos, denn er beseitige nicht die Konkurrenz des Fabrikbetriebes Der Theil des Antrages Lohren, welcher den Innungen die Rechte einer juristischen Person geben will, sei ihm sehr sympathisch Er befürwortet Kommissionsberathung, obwohl er fürchtet, daß dabei nichts für ihn Annehmbares herauskommen werde

Abg Hitze (Centr.) spricht für die Anträge Ackermann-Biehl, deren Annahme nicht nur im Interesse des Handwerks sondern der ganzen Gesellschaft liege

Abg Grillenberger [Soz]: Der bestehende Geschäftswerth sei nicht durch die Wirthschaftspolitik beseitigt worden und werde nicht durch Annahme des Ackermann-Biehlschen Antrages beseitigt werden. Man möge den Befähigungs-Nachweis da einführen, wo ein öffentliches Interesse in Frage stehe. Das Handwerk habe sich gehoben; man solle sich doch nur das Kunstgewerbe ansehen; der Hinweis auf das Pfuscherthum sei daher hinfällig. Das Handwerk werde allmählich vor dem Großbetrieb verschwinden. In den meisten Handwerken bestehen bereits Maschinen- und Dampfbetrieb. Der Antrag Lohren sei ihm sympathisch Am besten wäre es, wenn der Antrag Ackermann gleich im Plenum abgethan würde.

Abg. Dr. Pappelier [freis.] bekämpft gleichfalls den Antrag Ackermann auf Grund seiner Erfahrungen als Kommissar für gewerbliche Prüfungen. Man solle nicht durch Annahme des vorliegenden Antrages zu dem Klassenkampf auch noch einen Kampf innerhalb des Handwerkerstandes heraufbeschwören.

Nachdem noch Abg. v. Kleist-Retzow [kons] für den Antrag Ackermann, Abg v Reinbaben [Reichsp.] für den Antrag Lohren eingetreten wurden die Anträge an eine Kommission verwiesen

Nächste Sitzung am Mittwoch. T.-O.: Gesetzentwurf betreffend die Unfallversicherung der land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus)

10. Plenarsitzung am 30. Januar.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Am Ministertische: Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer nebst Kommissarien, später Kriegsminister Bronsart von Schellendorff, Kultusminister Dr. v. Goßler Staatsminister v Böttichcr, Minister für Landwirthschaft Dr. Lucius und Minister für öffentliche Arbeiten Maybach

Präsident v Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Fortsetzung der Berathung über den Antrag betreffend den nationalen Schutz der deutschen Bevölkerung in den östlichen Provinzen

Abg. v Tiedemann-Labischin [freikons] trat der Behauptung des Abg Windthorst, daß das Festhalten der polnischen Nation an ihren Bestrebungen auf gleicher Stufe mit den Bestrebungen der Deutschen zur Zeit der französischen Fremdherrschaft am Anfange des Jahrhunderts stehe, sehr nachdrücklich entgegen Nach einem historischen Rückblick auf die Entwickelung der in Frage stehenden Landestheile legte er dar, daß die Zustände in der Provinz Posen einer wesentlichen Verbesserung dringend bedürftig seien Die Forderung sei gewiß berechtigt, daß die Deutschen sich von den Polen aus denjenigen Landestheilen nicht wieder verdrängen lassen, welche das Schwert und deutsche Arbeit uns erworben; man müsse vielmehr durch die Pflege deutscher Kultur, deutscher Sitte jene Ostprovinzen noch fester an die Hohenzollern-Monarchie anschließen.

Abg Rickert [deutschfr.] protestirte gegen die Kritik welche der Reichstag, die höchste Vertretung des deutschen Volkes, in diesem Hause erfahren habe Es sei auch sehr beklagenswerth, daß der Reichskanzler hier die Konfliktszeit wieder hervorgehoben habe; ganz unerhört aber sei die Andeutung des Reichskanzlers, daß der Indizienbeweise dafür habe, daß die Opposition damals mit dem Auslande in Verbindung gestanden habe. Eine solche Behauptung sollte wenigstens mit Beweisen erhärtet werden. Auch seine Freunde wollten die deutsche Kultur fördern, auch sie sprächen der Regierung das Recht der Ausweisung und des Zurückdrängens der Einwanderung nicht ab, wie das auch der Abg. Hänel am 1. Dezember im Reichstage ausdrücklich erklärt habe; was sie aber nicht billigten, sei lediglich die mechanische und drückende Art der Ausweisungen. Die Regierung selbst habe auch die nationalen Interessen in jenen Provinzen nicht gebührend gefördert und die Wirthschaftspolitik seit 1879 die Entvölkerung herbeigeführt Daß man die Kadettenanstalt von Kulm verlegen wolle, liege auch nicht im nationalen Interesse Von den zahlreichen Einzelfällen habe der Minister des Innern nur sehr wenige zu widerlegen vermocht; in zahlreichen anderen sei mit der größten Härte und Rücksichtslosigkeit verfahren. Man hätte wenigstens erwarten dürfen, daß die Härte der Ausführung auch die prinzipiellen Freunde der Ausweisung mißbilligen würden Wenn aber die Stimme des Volkes auch hier nicht zur Geltung komme, so wäre doch noch der Reichstag da, den der Reichskanzler aufzulösen nicht einmal den Muth habe [Lebhafter Widerspruch rechts] Den beabsichtigten positiven Maßregeln stehe seine Partei keineswegs ablehnend entgegen; namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens, sowie der Kolonisation — Schließlich ging er auf die Erklärungen des Reichskanzlers über die inneren Friktionen ein. Kein Staatsmann der Welt habe so freie Hand wie der Herr Reichskanzler, und doch habe keiner so sehr über Friktionen geklagt wie dieser. Seine, des Redners, Freunde würden auf ihrem Standpunkte ausharren und im Reichstage dafür sorgen daß die Uebergriffe der Einzelstaaten gebührend zurückgewiesen würden [Widerspruch rechts, Zustimmung links.]

Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer betonte, daß der Reichskanzler aus der Konfliktszeit nur die Polendebatte hervorgehoben und daß des Vorredners Auffassung von der Indemnität eine irrige sei. Er wies dann noch einmal kurz die prinzipielle Nothwendigkeit der Ausweisungen nach und ging auf Provokation des Vorredners auf verschiedene Einzelfälle ein welche allerdings die Freunde der Betroffenen in deren eigenem Interesse besser nicht erwähnt hätten.

Abg Hagens (nationalliberal) bekämpfte die Haltung der Opposition nach allen Richtungen und erläuterte Ziele und Bedeutung des konservativ-nationalliberalen Antrages, um dann in eine Besprechung resp. Bekämpfung der Gegenanträge einzutreten. Bei Beleuchtung des Centrumsantrages wies er die Behauptung des Abg Windthorst von der Zurücksetzung der Katholiken im höheren Staats- und Civildienste durch Vorführung von Thatsachen als vollständig falsch nach. Betreffs der von den Polen beantragten motivirten Tagesordnung hob er besonders hervor, daß der Antrag Achenbach mit dem Art. 4 der Verfassung (alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich) keineswegs in Widerspruch stehe. Gegen die Autorität des Reichstags wende sich der konservativ-nationalliberale Antrag in keiner Weise

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärte, daß die noch schwebende Frage, ob das Kadettenhaus in Kulm bleibe oder nicht, für die vorliegende Frage ziemlich gleichgültig sein würde. Friedrich der Große habe das Kadettenhaus allerdings mit Rücksicht auf die Kinder des polnischen Adels eingerichtet, aber der Zweck, den polnischen Adel für den Eintritt in den Militärdienst zu gewinnen, sei nur Anfangs erreicht, später durchaus nicht mehr. Wenn der Abg. Rickert behauptet habe, daß auch der Kriegsminister ihm bezeugen könne, daß der Reichstag den Forderungen der Regierungen gern entgegenkomme, so könne er das doch nicht so unbedingt zugeben. Die gestrige Behauptung des Abg. Windthorst, daß der katholische Offizier und der polnische Adel im Militärdienst zurückgesetzt werde, sei vollständig falsch. Jeder derartige Vorwurf sei absolut unbegründet. Man möge übrigens um Gotteswillen den Kulturkampf nicht auch in die Armee werfen Ueber die Beförderungsfrage im Militär werde er übrigens bereit sein, dann noch einmal zurückzukommen, wenn erst der Abg Richter und der Abg. Windthorst sich darüber geeinigt haben werden, welcher Offizier denn am meisten zurückgesetzt werde: der evangelische bürgerliche oder katholische adlige (Lebhaftes Bravo!)

Abg v. Jazdzewski legte darauf noch einmal den Standpunkt der Polen dar; er wolle gern zugeben, daß der Minister des Innern in ihm bekannt gewordenen Fällen habe Milde eintreten lassen; aber seine Behauptung von der Grausamkeit und Härte, mit welcher die Ausweisungsmaßregel vielfach ausgeführt, müsse er doch aufrecht erhalten.

Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer wies dem gegenüber nach, daß die Beleuchtung, welche er gestern über einzelne Ausweisungsmaßregeln gegeben, den Thatsachen durchaus entspreche. Zugleich wiederholte er bestimmt, daß seine Verfügung vom 26. Juli v. J lediglich das enthalte, was er gestern aus den Akten mitgetheilt habe, jedoch nichts auf Konfessionen Bezügliches.

Abg. Freiherr v. Hammerstein [konservativ] erklärte, daß er den Antrag Achenbach nicht unterschrieben habe, aber nunmehr für denselben stimmen werde. Der Antrag sei ihm in seinem ersten Theile nicht scharf genug, dem zweiten, betreffend die vorgeschlagenen Maßregeln, nicht allgemein genug gewesen Beide Bedenken wären durch die Verhandlungen jetzt beseitigt; er könne deshalb ebenfalls heute für den Antrag stimmen.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde dann ein Schlußantrag angenommen, und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen erhielt das Schlußwort als Antragsteller der Abg. Hobrecht [nationalliberal], welcher zunächst den Vorwurf, daß der Antrag eine Demonstration gegen den Reichstag sei, als unbegründet nachweist. Einer Kritik der bereits ausgeführten Ausweisungsmaßregeln enthalte der Antrag sich durchaus — hier handle es sich auch zunächst nur um die positiven Maßregeln

Vor der Abstimmung erhob der Abg Richter [deutschfr.) den Einwand, daß der Antrag nach § 27 der Geschäftsordnung, weil er eine zukünftige Geldbewilligung in sich schließe, an eine Kommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen werden müsse. Das Ergebniß der langwierigen Geschäftsordnungs-Debatte war folgendes: Nachdem zunächst ein Antrag, die Prüfung der streitigen Frage der Geschäftsordnungs-Kommission zur Vorberathung zu überweisen, abgelehnt war, wurde über den Antrag Richter namentlich abgestimmt, ob die vorliegenden Anträge der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen werden sollten, und der Antrag mit 234 gegen 153 Stimmen abgelehnt

Nachdem das Resultat dieser Abstimmung proklamirt war, erklärte der Abg. Frhr. von Schorlemer Namens des Zentrums der Abg. Kantak und der Abg. Dr Virchow Namens der Polen resp. der Freisinnigen, daß sie, nachdem durch diesen Beschluß der § 27 der Geschäftsordnnng außer Geltung gesetzt sei, an der Abstimmung über den Antrag sich nicht betheiligen würden. Die betreffenden Parteien verließen darauf den Saal Nunmehr wurden die Anträge der Polen des Zentrums und der Freisinnigen einstimmig abgelehnt und in namentlicher Abstimmung dann der Antrag Achenbach mit 244 Stimmen angenommen Abg. Lassen (Däne) enthielt sich der Abstimmung. Die beiden den Namensaufruf leitenden Schriftführer, Worzewski [deutschfr] und Imwalle [Zentrum] antworteten auf den Namensaufruf nicht.

Schluß der Sitzung ¾7 Uhr

Montag 11 Uhr: Etat.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar 1886.

— Die Kaiserlichen Majestäten besuchten gestern Abend den Subskriptionsball im Königl. Opernhause. Se. Maj. der Kaiser kehrte von dort gegen 11 Uhr ins Königl. Palais zurück, nachdem Ihre Majestät die Kaiserin-Königin sich schon eine Stunde früher zurückgezogen hatte. — Der Kaiser nahm heute Vormittag die persönlichen Meldungen des Chefs der Marine-Station der Ostsee, Vize-Admirals v. Wickede, der Kontre-Admirale v. Blanc und Frhr. v. Reibnitz sowie des Generals der Infanterie Grafen von Kirchbach und des Gouverneurs von Ulm, General-Lieutenants v. Hartmann, sowie mehrerer anderer höherer Offiziere entgegen und hörte dann den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher. Später stattete der Prinz Heinrich im Königl. Palais einen Besuch ab. Se. Majestät der Kaiser arbeitete dann noch längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets General-Lieutenant v. Albedyll.

— Beim Bundesrathe ist eine Vorlage, betreffend die Vorlage der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes, eingegangen.

— Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr, Zölle und Steuern, Justizwesen und Rechnungswesen sind heute in die erste Berathung der Branntweinmonopolvorlage eingetreten. Die Entscheidung des Plenums des Bundesraths wird vor Mitte Februar nicht erwartet.

— Die Arbeiterschutzkommission des Reichstags hat sich dahin entschieden, zunächst die Frage der Nachtarbeit der Frauen und der Kinder zur Berathung zu stellen. Die Resultate der Enquete über die Sonntagsarbeit haben bis jetzt noch nicht vorgelegt werden können. Erst wenn dieselben vorgelegt werden können, wird die Kommission auch in die Berathung dieser Frage eintreten. können

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Eugen Richter beanstandet. Der Abg. Eugen Richter ist im 4. Wahlkreise des Regierungsbezirkes Arnsberg (Hagen) mit einer Majorität von 450 Stimmen gewählt worden. Bei der Wahl haben 7000 Wähler ihre Stimmen nicht abgegeben; auch wurde eine zur Vorbereitung der Wahlen im Kreise Hagen einberufene sozialdemokratische Versammlung aufgelöst. Bekanntlich wurde auf Grund ganz gleicher Vorgänge vor kurzem die Wahl des Abg. Gottburgsen, 2. Wahlbezirk Schleswig-Holstein (Flensburg), welcher der nationalliberalen Partei angehörte, vom Reichstage im Widerspruche mit dem Beschlusse der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt. Landgerichtsrath Gottburgsen hatte eine Majorität von 428 Stimmen, da aber eine sozialdemokratische Versammlung im Kreise Flensburg aufgelöst worden war und weil 2000 Wähler nicht gestimmt hatten, wurde die Wahl vom Reichstage kassiert. Wenn man nun konsequent verfährt, so wird die Wahl des Abg. Eugen Richter auch für ungültig erklärt werden müssen. Es handelt sich noch darum, aus welchen Gründen die betreffende sozialdemokratische Versammlung aufgelöst wurde, ob etwa nach § 9 des Sozialistengesetzes. Aus den Mittheilungen des Landraths geht hervor, daß dies der Fall war.

— Einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg." zufolge hat auf Wunsch des Papstes Kardinal Ledochowski auf den Posener Erzstuhl verzichtet. Bie Besetzung durch Probst Dinder ist unter Einverständniß zwischen der preußischen Regierung und dem Papst erfolgt.

Ausland.

Wien, 30. Januar. In Neupest, einem Vorort von Pest ist ein Schulhaus während des Unterrichts eingestürzt. Von 82 Schülern ist 1 tödtlich, 10 sind schwer, die meisten anderen an Händen und Füßen leicht verletzt.

Petersburg, 29. Januar Der „Regierungs-Anzeiger" giebt Auskünfte über die im Jahre 1885 im Weichselgebiete aufgedeckten Versuche der sozialdemokrationären Propaganda unter den Arbeitern. In Warschau und anderen größeren russischen Städten, wo die Polen in bedeutender Anzahl ansässig sind, werden sogenannte sozialrevolutionäre Gemeinden gebildet. Dieselben entsandten Delagaten in den Warschauer Arbeiterschutzkonseil, ein besonderes Gericht mußte die Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern schlichten, Entscheidungen in Form von Warnungen treffen und sogar ein Todesurtheil fällen. Nach Verhaftung der Rädelsführer zerfiel die Organisation der Gemeinden. Aus deren Trümmer entstanden mehrere Kreise Dieselben bildeten leitende Revolutionsgruppen, welche unter Hinzuziehung von Repräsentanten aus Arbeiterkreisen und deren sogenanntem Arbeiterkomitee Grund zu einer sozialrevolutionären Vereinigung des Proletariats legte. Die anläßlich der verbrecherischen Thätigkeit

der Vereinigung eingeleitete Voruntersuchung führte zur Anschuldigung von ca. 200 Personen. 29 Hauptschuldige wurden dem Kriegsgerichte überwiesen, die Uebrigen wurden der administrativen Bestrafung laut der Gerichtsordnung unterworfen.

Brüssel, 30. Januar. Dem „B. Tagebl." wird von hier gemeldet, der griechische Gesandte in Paris habe bei dem Hause d'Ardenne 40 000 Uniformen bestellt.

Madrid, 29. Januar. Heute fand hier seitens einer größeren Anzahl von unbeschäftigten Arbeitern eine öffentliche Kundgebung statt. Nachdem der Präfekt indeß versprochen hatte, daß er für Arbeit und Beschäftigung sorgen wolle, gingen die Arbeiter wieder friedlich auseinander.

Kopenhagen, 30. Januar. Der Typograph Julius Rasmussen, der am 21. Oktober vorigen Jahres ein Attentat auf den dänischen Ministerpräsidenten Estrup ausführte, ist zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinzial-Nachrichten.

∠ **Schönsee**, 30. Januar. (Auf dem hiesigen Postamte) ging am 12. September v. Js. ein Brief ein, der nach Piontkowo bei Kowalewo adressirt war. Kowalewo ist bekanntlich der polnische Name für Schönsee. Unserem neuen Postverwalter war jedoch der Name unbekannt, er änderte daher Kowalewo in Kowalen um und so ging der Brief nach Rußland. Von dort kam der Brief dieser Tage als unbestellbar wieder zurück und wird jedenfalls jetzt, ein volles halbes Jahr nach seiner Aufgabe, an seine richtige Adresse gelangt sein.

* **Kulm**, 30. Januar. (Verschiedenes.) Ueber das Ergebniß der letzten Volkszählung im Kreise Kulm ist bis jetzt folgendes ermittelt: Kulm (Stadt) hat 9978, Briesen 4660 und das platte Land 43 183, in Summa 57 821 Einwohner (gegen 55 570 im Jahre 1880). — Herr Oberlehrer Mothill vom hiesigen Realprogymnasium, welcher zum 1. April in den wohlverdienten Ruhestand tritt, feiert in den ersten Tagen des April sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die Kollegen, ehemaligen Schüler und sonstigen Freunde und Bekannte des alten Herrn beabsichtigen, das Jubiläum in festlicher Weise zu begehen. Es ist zu diesem Zwecke ein aus 11 Herren bestehendes Komitee gewählt worden, welches die Arrangements zu der Feier treffen wird. Herr Oberlehrer Mothill vollendet in Kürze sein 82. Lebensjahr und dürfte somit der Senior unter den Lehrern der Monarchie sein. — Die hiesige Krieger-Fechtanstalt hat im verflossenen Geschäftsjahre 11 608 Mk. 91 Pf. vereinnahmt. In dem Krieger-Waisenhaus Glücksburg bei Römhild werden gegenwärtig 15 Waisenkinder erzogen; in nächster Zeit gedenkt man noch 11 Kinder aufzunehmen.

*** **Bischofswerder**, 30. Januar. (Wahl eines Kreistagsabgeordneten.) Die städtischen Vertreter wählten heute im zweiten Wahlgange — im ersten soll ein Formfehler vorgekommen sein — mit geringer Majorität den ehemaligen Bürgermeister Herrn Leo Kollpack zum Kreistagsabgeordneten für Bischofswerder. Gegen seine Wahl ist Protest erhoben. Herr Kollpack ist bekanntlich die Säule des hiesigen Fortschrittsrings. Wie man wissen will, soll ihm die Mission zu Theil geworden sein, dem Herrn Landrath das Leben so schwer wie möglich zu machen. Dazu wird er aber wohl keine Gelegenheit haben. — Wie wir hören, werden übrigens Herrn Kollpack auf höheren Befehl vom 15. Februar cr. ab die Magistratsschreibereien abgenommen und auch das Magistratsbureau, das bisher mit K.'s Wohnung eng verbunden war, wird dann voraussichtlich verlegt werden.

Marienburg, 27. Januar. (Selbstmord.) Vor einigen Tagen erschoß sich in Schneidemühl der einzige Sohn der hiesigen Wittwe L. Der noch junge Mann war Reisender und hatte sich Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen. Die arme Wittwe ist beklagenswerth, denn vor ca. zwei Jahren endete ihr ältester Sohn ebenfalls durch Selbstmord.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 1. Februar 1886.

— (Militärisches.) Dem Landwehr-Bezirks-Kommando zu Pr. Stargard soll, wie die „Dirsch. Ztg." vernimmt, vom 1. April cr. ab der Kreis Berent, welcher bisher zu dem Bezirks-Kommando in Neustadt gehörte, zugetheilt werden, so daß also das Landwehr-Bataillon Pr. Stargard sich auf die Kreise Pr. Stargard, Schwetz und Berent erstrecken und 5 Kompagniebezirke (Pr. Stargard, Dirschau, Schwetz, Neuenburg und Berent) zählen wird.

— (Bestätigungen.) Der Besitzer Johann Lau jun. zu Rogowo ist als zweiter Dorfgeschworener für die dortige Gemeinde und der zum Schulvorsteher für Rudak gewählte Besitzer Reinhard Heuer ist als solcher vom Kgl. Landrath bestätigt worden.

— (Schuldotationsgesetz.) Die „Westpr. Lehrer-Zeitung" veröffentlicht eine im Elbinger Lehrer-Verein ausgearbeitete Petition an das Abgeordnetenhaus um Erlaß eines Schuldotationsgesetzes. Die Lehrerschaft der Provinz wird zu gemeinsamem Vorgehen in dieser wichtigen Angelegenheit aufgefordert.

— (Der Gesangsunterricht an den höheren Schulen.) Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei dem Gesangsunterricht an den höheren Schulen vielfach von den Vaterlands- und Volksliedern nur die erste, höchstens die zwei ersten Strophen, aber nicht das ganze Lied, auch wenn es eine nur mäßige Strophenzahl hat, gesungen wird. So sehr auch die musikalische Seite beim Gesangsunterricht in erster Linie steht, so hat es doch einen unzweifelhaften Werth, wenn die Schüler der höheren Schulen — und das Gleiche gilt von den Schullehrer-Seminarien — ohne ausdrückliches Erforderniß eines Memorirens der Texte, welches vom Gesangsunterricht jedenfalls fern zu halten ist, durch die bloßen Gesangübungen einen Schatz von Vaterlands- und Volksliedern dauernd und nach ihrem ganzen Umfange im Gedächtniß bewahren. Ein zweckmäßiges Verfahren bei den Gesangsübungen kann ohne irgend eine für die Schüler daraus entstehende Belastung zu diesem Ziele führen. Es soll demgemäß auf den Wunsch des Kultusministers in der Folge auch dieser Seite des Gesangsunterrichts größere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

— (Fährordnung.) In der neuesten Nummer des Amtsblatts der Königl. Regierung zu Marienwerder wird eine Polizei-Verordnung der genannten Behörde vom 9. d. Mts., den Dampffährverkehr bei Thorn betreffend, publizirt.

— (Vorlesungen.) Wie in früheren Jahren werden auch in diesem Jahre von Mitgliedern des Koppernikus-Vereins öffentliche Vorlesungen gehalten werden, zu denen Jedermann gegen Entree der Zutritt gestattet ist. Die Vorlesungen finden in der Aula des Gymnasiums statt; der Reinertrag ist zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke bestimmt. Die erste Vorlesung wird am Mittwoch 3. Februar Herr Regierungs- und Baurath Großmann über „Die Entwickelung der Baukunst im Zeitalter der Renaissance" halten.

— (Die Gesangsabtheilung des Handwerkervereins) feierte am Sonnabend in den geschmackvoll dekorirten Räumen des Schumann'schen Lokals ihr erstes Stiftungsfest. Zu der Feier waren die Mitglieder des Gesangvereins mit ihren Angehörigen und die eingeladenen Freunde und Gönner des Vereins in großer Anzahl erschienen. Besonders zahlreich war der anmuthige Damenflor. Gegen 1/2 9 Uhr wurde die Feier durch eine Festrede eröffnet, welche das Vorstandsmitglied Herr Meinaß jun. hielt. Die Rede, mit rhetorischem Schwung gesprochen, lautete ungefähr wie folgt:

„Muthiger bei dem Ruf der Posaunen
Stürzt der Krieger in Kampf und Tod,
Froher begrüßt mit Waldhornstönen
Der Jäger das strahlende Morgenroth,
Melodischer zum Chore der Andacht
Stimmt der Orgel erhabenes Lied;
Aber was mit tieferem Beben
Alle Herzen gewaltig durchglüht,
Was die Seele ruft mit Sehnsuchtsworten
Und gen Himmel sie wirbelt in heil'ger Lust:
Das liegt in dem ewigen Reiche der Töne,
Dem Einklang der Stimmen aus menschlicher Brust."

In diese Worte legte der junge, der Poesie und dem Vaterlande leider zu früh entrissene Dichter Theodor Körner seine ganze Seele, die Seele einer edel angelegten Natur. Der Einklang der Stimmen aus menschlicher Brust, er ist der besänftigende Hauch, der die hochgehenden Wogen unseres Lebens glättet, der uns manche Stunde erheitert; er ist ein Bindemittel zwischen dem Norden, Süden, Osten und Westen unseres geliebten deutschen Vaterlandes; er vereinigt unsere Seelen in der idealen Auffassung unseres Berufs. Die Verschmelzung der Poesie und der Musik ermöglicht uns den Ausdruck unserer heiligsten Gefühle, indem unsere Seele in dem Liede ausklingt. Der hat nie des Lebens schönste Seite gesehen, der sein Ohr dem Liede verschloß, der aus freier, froher Brust noch nicht gesungen. In der Erinnerung an die ersten sonnigen Tage unseres Daseins klingen noch immer die sanften Schlummerlieder wieder, mit denen uns die Mutter in den Schlaf sang, — die zarten Klänge der Wiegenlieder, die sozusagen den Grundstein zu unserer Vorliebe für den Gesang legten. Und wie sich der Körper immer mehr entwickelte, so entwickelte sich auch der Gesang. Wer hat sich nicht schon begeisterungsvoll angehaucht gefühlt durch ein von frischen Knabenstimmen gesungenes „Ich hatt' einen Kameraden" oder „Ich bin ein Preuße"! Auch die Liebe ist mit dem Gesange unzertrennlich, denn wenn das Herz sich glücklich fühlt, giebt es seinen Gefühlen durch das Lied Ausdruck. Und gerade die Liebeslieder, wie „Ach, wenn Du wärst mein eigen" und „Wie hold, wie lieb' bist Du" rc. sind die schönsten Perlen des Gesanges. Den gereiften Mann, der mit den Sorgen des Lebens kämpft, sehen wir gern einstimmen in die aufheiternden Weisen unseres reichen Liederschatzes: „Es zog die Freude wohlgemuth", „Wem bring' ich wohl das erste Glas". Und wenn der Brust das letzte Lied entschwunden, wenn der Greis mit dem letzten Athemzuge „Es ist bestimmt in Gottes Rath" in stiller Ergebung geflüstert, dann folgt auf dem Friedhofe als Abschiedsgruß „Ein Lied ins kühle Grab". Wie der Gesang einerseits erhebend und veredelnd auf unser Gemüth wirkt, so entflammt er andererseits unsere Herzen in nationalem Stolze. An der Entwickelung unseres Vaterlandes hat auch das deutsche Lied seinen Antheil. Allerdings, als Karolus Magnus, nachdem er in Rom zum römischen Kaiser gekrönt war und hier die römischen Sänger gehört hatte, nach Deutschland zurückkehrte und die rauhen Kehlen seiner Reisigen zu harmonischen Gesängen zwingen wollte, da war dies nicht möglich, denn damals sang „All Deutschland zweiten Baß." Heute aber steht das deutsche Lied in der Konkurrenz mit ausländischen Tonweisen unübertroffen da. Als Frankreich in frevelndem Uebermuthe uns den Krieg erklärte, da brauste durch das Vaterland „von Fels zu Meer" „Ich bin ein Deutscher" und fest stand „Die Wacht am Rhein." Darum, liebe Sangesbrüder, wollen wir das deutsche Lied pflegen und uns würdig zeigen unserer Vorfahren. — Am Schlusse des ersten Vereinsjahres stehend, ist es vor Allem das Gefühl des Dankes, dem ich hier Ausdruck zu geben mich verpflichtet fühle. Dank sage ich im Namen aller Sangesbrüder den Gönnern und Freunden unserer Liedertafel, speziell dem Vorstande des Handwerkervereins für das Interesse, welches er uns geschenkt, und für die thätige Unterstützung unserer Bestrebungen. Und auch Ihnen, meine Damen, kann ich nicht unterlassen zu danken für das freundliche Wohlwollen, das Sie uns gegenüber so oft zu äußern Gelegenheit nahmen, und für Ihr zahlreiches Erscheinen an unserem heutigen Stiftungsfeste. Du aber, du deutsches Vaterland, das uns unsere Sprache und unsere Lieder gegeben, dir gebührt der beste Sängerdank. Mögen Italiens farbenbunte Weisen noch so sehr gefallen, mögen Schwedens schwermüthige Gesänge noch so sehr ergreifen, deine Lieder sind uns theuer und werth und nur dir und Allem, was Deutsch ist, wollen wir unsere Lieder weihen! — Der in Form und Inhalt gleich ansprechenden Festrede folgte das Gesangs-Konzert. Es wurden vorgetragen: „An das deutsche Vaterland" von Kreuzer, „Sabbathfeier", Quartett von Abt, „Drei Liebchen" Bariton-Solo von W. Speier. „Abschied vom Walde" von Mendelssohn-Bartholdy, „Seligster Traum" von Möhring, „Meditation", Violin-Solo von Bach, „Sonnenlicht, Sonnenschein", Tenor-Solo von Beschnitt, „Laura-Walzer", Quartett von Oelschläger und „Abendlied" von F. Adam. Die einzelnen Lieder waren sorgfältig eingeübt und wurden mit Verständniß und Präcision vorgetragen. Besonders erwähnt zu werden verdienen das Bariton-Solo „Drei Liebchen" und das Tenor-Solo „Sonnenlicht, Sonnenschein." Beide Solisten verfügen über gute, umfangreiche Stimmmittel, wie denn überhaupt die Liedertafel sehr tüchtige Gesangskräfte zu ihren Mitgliedern zählt. Die Gesammtleistungen verdienen volle Anerkennung und berechtigen zu der Annahme, daß der Verein, der in der kurzen Zeit eines Jahres schon so Gutes leistet, noch einer höheren Entwickelung fähig ist. Die Leistungsfähigkeit des Vereins stellt zugleich seinem Dirigenten das beste Zeugniß aus. — Gegen 11 Uhr begann der Tanz, an dem sich die Festtheilnehmer sehr rege betheiligten. Während der sogenannten Kaffee-Pause fanden Darstellungen in der höheren Salon-Magie statt, die mit großer Geschicklichkeit ausgeführt und sehr beifällig aufgenommen wurden. Das in seinem ganzen Verlaufe durch keinen Mißklang gestörte Fest erreichte erst in später Morgenstunde sein Ende, der beste Beweis, daß sich alle Theilnehmer vortrefflich amüsirten. Wir wünschen nur, daß der gemüthliche Ton, der das vorgestrige Fest auszeichnete, bei allen ferneren Stiftungsfesten der Liedertafel des Handwerkervereins vorherrschen möge.

— (Stadttheater.) Am Sonnabend wurde das Schiller'sche Drama „Die Räuber" aufgeführt. Das künstlerische, durchdachte Spiel des Herrn Millanich als Karl Moor fand allseitigen Beifall. Auch Herr Neßberg stand im 3. und 4. Akte auf der Höhe seiner Aufgabe. — Gestern wurde „Von Stufe zu Stufe", Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Hugo Müller, Musik von Michaelis mit Frl. Kutscherra als Gast gegeben. Die Darstellung befriedigte sehr. Neben Frl. Kutscherra, welche in der Rolle der Elise ein gut entwickeltes schauspielerisches Talent zeigte und auch in gesanglicher Hinsicht Beachtenswerthes leistete, gefielen namentlich Frl. Paul (Marie) und Herr Grahl (Ernst Wohlgemuth.) — Das Theater war an beiden Abenden gut besucht.

— (Schwurgericht.) Außer den bereits mitgetheilten gelangen in der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode noch folgende Straffälle zur Verhandlung: am 9. Februar d. J. wider die Dienstmagd Ottilie Reich aus Mocker wegen Kindesmordes, Vertheidiger Rechtsanwalt Aronsohn; am 10. Februar wider den Mühlenbesitzer Karl Springer aus Poln. Brzoze wegen wissentlichen Meineides, Vertheidiger Justizrath Scheda; am 11. Februar wider die Einwohnerfrau Josephine Kociniewska aus Schlonz wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. v. Hulewicz; wider den Feilenhauer Wilhelm Tetzlaff aus Kulm wegen wissentlichen Meineides, Vertheidiger Referendar Beyling.

— (Sachbeschädigung.) Der Arbeiter Goricki aus Schönwalde kehrte gestern in betrunkenem Zustande bei dem Kaufmann Bahr auf der Jakobsvorstadt ein und da er sich dort ungebührlich benahm, wurde er hinausgeworfen. Aus Rache schlug er mit einem Stocke das Ladenfenster ein. Er ist verhaftet und wird sich wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben.

— (Ermittelter Dieb.) Vor zwei Monaten wurde dem Arbeiter Lehmann, der sich in einer hiesigen Destillation betrunken, von einem Kollegen, welcher in Gemeinschaft mit ihm gezecht und ihn später nach Hause begleitet hatte, seine silberne Ankeruhr gestohlen. Der Dieb ist heute in der Person des Arbeiters Kaminski aus Nawra ermittelt und zur Haft gebracht worden.

— (Zehn Fensterscheiben) wurden in der vergangenen Nacht in dem Hause des Kaufmanns Kotschedoff, Neustädt. Markt, mit einem Stück Holz eingeschlagen. Der Verdacht der Thäterschaft hat sich auf einen Hausknecht gelenkt, der vor ca. 14 Tagen von Herrn Kotschedoff entlassen wurde.

— (Polizeibericht.) 12 Personen wurden arretirt.

— (Lotterie.) Bei der vorgestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 173. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 30 000 M. auf Nr 27 899. 2 Gewinne zu 15 000 M. auf Nr. 2101 21 241. 5 Gewinne zu 6000 M. auf Nr. 7655 43 606 55 482 69 459 70 904.

44 Gewinne zu 3000 M. auf Nr 2862 3808 4529 10 280 12 846 21 154 23 497 24 195 24 442 26 112 27 435 28 658 32 472 39 731 40 244 44 828 45 262 47 525 48 255 55 537 58 737 60 012 61 243 62 773 64 337 65 582 68 342 69 209 69 357 70 084 70 370 74 670 74 930 78 718 80 215 82 331 82 931 83 277 88 880 89 615 90 175 90 956 92 875 94 397.

51 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 2508 3516 4981 7500 7790 7814 10 517 11 005 11 106 13 075 14 089 15 756 16 893 17 552 18 099 18 230 22 782 24 257 25 058 25 833 31 518 31 562 35 998 38 800 39 771 43 839 45 264 47 033 49 007 49 549 51 510 52 020 52 256 54 991 55 255 58 529 62 334 62 919 63 675 63 869 64 172 69 638 72 559 73 348 78 531 86 396 88 424 88 989 89 153 89 491 90 651.

70 Gewinne zu 550 M. auf Nr 981 1937 3315 4823 4870 5442 6197 6794 8157 11 909 12947 13 639 14 298 16 350 17 444 19 286 19 670 21 557 21 657 23 882 24 141 25 417 27 627 27 778 31 369 32 036 32 075 32 206 33 542 33 545 34 705 37 261 40 025 41 561 42 684 42 751 44 377 44 406 45 299 46 458 47 460 49 184 50 571 51 232 51 672 52 955 53 642 54 129 54 749 64 319 65 014 65 110 66 601 67 545 68 754 68 948 70 105 73 415 73 871 74 121 77 333 77 825 77 908 81 807 82 955 83 662 84 306 86 033 86 427 88 667.

Mannigfaltiges.

Leipzig, 27. Januar. (Ein Raubanfall) der an die berüchtigten Anarchisten Attentate in Wien erinnert, ist in Leipzig verübt worden. Der amtliche Polizeibericht schreibt darüber: Am gestrigen Nachmittag gegen 1/2 4 Uhr ist in dem Comtoir der Dähneschen Weinstube, Hainstraße, an dem Comtoiristen von einem jungen Mann ein Raubanfall verübt worden. Der Thäter, welcher unter dem Vorwande, eine Flasche Wein kaufen zu wollen, das Lokal betreten hat, hat dem gedachten Comtoiristen, als sich derselbe an den geöffneten Geldschrank begeben, um ein Geldstück zu wechseln, von hinten mit einem mit zur Stelle gebrachten Hammer drei Schläge auf den Kopf versetzt und ihn nicht unerheblich verwundet. Auf das Hilfegeschrei des Verletzten hat er jedoch unter Zurücklassung des Hammers und seines Hutes die Flucht ergriffen und ist in bloßem Kopfe nach dem Markte zu gelaufen, wo er im Marktgewühle entkommen ist. Der Hammer ist ein gewöhnlicher Tischlerhammer mit kurzem Stiel. Der Thäter ein junger Mann im Alter von etwa 20 Jahren.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. Februar.

	30/1./86	1./2./86
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	199—60	199—75
Warschau 8 Tage	199—35	199—50
Russ. 5% Anleihe von 1877	—	100—40
Poln. Pfandbriefe 5%	61—70	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—90	101—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	161—30	161—40
Weizen gelber: April-Mai	150	150—50
Septemb.-Oktob.	155	161—50
loko in von Newyork	91 1/4	91 1/2
Roggen: loko	130	130
April-Mai	133	133—50
Mai-Juni	134	134—50
Septemb.-Oktob.	135	138—50
Rüböl: April-Mai	44	43—90
Septemb.-Oktober	44—30	44—30
Spiritus: loko	36—90	36—70
April-Mai	37—40	38—20
Juli-August	38	40—20
August-September	39—30	40—80

Reichsbank-Diskonto 3 1/2, Lombardzinsfuß 4 1/2 pCt.

Getreidebericht.

Thorn, den 1. Februar 1886.

Weizen:	hochbunt glasig, sehr fein	130/33 pfd.	M.	141—143.
	hellbunt, fein	130/32 pfd.	„	140—141.
	mittelfein	127/29 pfd.	„	136—137.
	bunt besetzt	125/26 pfd.	„	135—136.
	mit Bezug, krank	121/24 pfd.	„	128—133.
Roggen:	hell, rein und schwer	122/23 pfd.	„	115—118.
	mittelgut	118/20 pfd.	„	112—113.
	mit Radebesatz ordinär	116/18 pfd.	„	109—111.
Hafer:	rein, voll		„	120—123.
	besetzt		„	112—116.
Erbsen:	Kochwaare		„	135—143.
	zu Futterzwecken		„	118—125

Königsberg, 30. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 36,75 M. Br., 36,50 M. G, 36,50 M. bez., pro Januar —,— M. Br, —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Februar 37,00 M. Br., 36,50 M. Gd., —,— M. bez., März 38,00 M. Br. 37,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,00 M. Br., 38,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,50 M. Br., —,— M. Gd. —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 1. Februar 2,80 m.

Nachstehende

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 Absatz 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195) in Verbindung mit § 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder, mit Zustimmung des Bezirks-Ausschusses, was folgt:

§ 1. Die von der Königlichen Regierung, Abtheilung des Innern, zu Marienwerder erlassene, im Amtsblatt von 1874 (Seite 169) veröffentlichte Polizei-Verordnung vom 13. Juli 1874 wird aufgehoben und durch die nachstehenden Vorschriften ersetzt.

§ 2. Wer zum Zweck des Umzuges seinen bisherigen Wohnsitz oder Aufenthaltsort aufgeben will, hat sich vor seinem Abzuge unter Vorlegung seiner Staats- und Kommunalsteuer-Zettel persönlich oder schriftlich abzumelden und anzuzeigen, wohin er verzieht.

Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebescheinigung (Abzugsattest) nach dem beiliegenden Muster I ertheilt.

§ 3. Wer an einem Orte des Bezirks seinen Wohnsitz oder Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb 3 Tagen nach der Ankunft, unter Vorlegung der ihm von seinem früheren Wohnorte ertheilten Abmeldebescheinigung (Abzugsattest) persönlich oder schriftlich anzumelden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militärverhältnisse Auskunft zu geben. Ueber die erfolgte Anmeldung wird — sofern der sich Anmeldende einen dahin gehenden Antrag stellt — eine Bescheinigung (Anmeldeschein) nach Muster II ertheilt.

Die in den §§ 1 und 2 vorgeschriebenen Ab- und Anmeldungen erfolgen in den Städten bei der Polizei-Verwaltung, auf dem Lande bei dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher.

§ 4. Wer in den Städten seine Wohnung wechselt, ist verpflichtet, davon innerhalb 3 Tagen der Polizei-Verwaltung persönlich oder schriftlich Anzeige zu machen. Darüber, daß diese Anzeige erfolgt ist, wird — sofern der sich Meldende einen dahin gehenden Antrag stellt — eine Bescheinigung nach dem beigefügten Muster III ertheilt.

§ 5. Zu den in den §§ 1, 2 u. 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Miether, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb 8 Tagen nach dem Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigungen oder in anderer Weise von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark.

Marienwerder, 31. Dezember 1885.

Der Regierungs-Präsident.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 22. Januar 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Schlachthaus-Restauration** incl. Wohnung für den Restaurateur und noch eine in der 2. Etage befindliche Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, ferner die Erhebung des Marktstandgeldes, der Stallgebühren, der Wiegegebühren für lebende und für geschlachtete Thiere, sowie der Verkauf des erforderlichen Futters auf dem hiesigen Schlachthof, Vieh- u. Pferdemarkt, soll auf 3 Jahre und zwar auf die Zeit vom 1. April d. J. bis 1. April 1889 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

den 11. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Rathhause im Stadtverordneten-Saal (2 Treppen) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Bemerkt wird, daß wöchentlich zwei Märkte abgehalten werden, daß sämmtliches Vieh hierselbst auf dem Schlachthofe geschlachtet wird und daß das von auswärts hier eingeführte Fleisch auf dem Schlachthofe zur Untersuchung gestellt werden muß.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden.

Thorn den 16. Januar 1886.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschners **Ernst Mertins**, früher zu Thorn, jetzt in Berlin wohnhaft, wird nach vollzogener Schlußvertheilung aufgehoben.

Thorn, den 23. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Thorn Altstadt Band IV Blatt 101 auf den Namen des Tischlermeisters **Johann Andreas Fenski**, welcher mit **Anna Elisabeth** geb. **Elsenmüller** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Thorn Altstadt belegene Grundstück

am 1. März 1886,

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — im Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2550 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn, den 15. Dezember 1885.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Am 8. Februar 1886 von Vormittags 10 Uhr ab

sollen im Kruge zu Wodek an Kieferholz

A. Aus dem vorjährigen Einschlage:

Belauf Wodek 69 rm. Kloben.

B. Aus dem diesjährigen Einschlage:

Belauf Dombken ca. 140 Stück Bauholz III.—V. Kl., 380 rm. Kloben, 84 rm. Knüppel. **Belauf Unterwalde** ca. 98 Stück Bauholz III. bis V. Kl., 32 Bohlstämme, 20 Stangen III. Kl., 1930 rm. Kloben, 460 rm. Knüppel, 50 rm. Reiser II., 1280 rm. Reiser III. **Belauf Bärenberg** ca. 600 Stück Bauholz III.—V. Kl., 50 Bohlstämme, 10 Stangen II., 72 Stangen III., 200 Stangen IV. Kl., 320 rm. Kloben, 470 rm. Knüppel, 40 rm. Reiser I., 620 rm. Reiser II., 1020 rm. Reiser III. **Belauf Grünfließ** ca. 970 rm. Bauholz III.—V., 80 Bohlstämme, 34 Stangen I., 15 Stangen II., 880 rm. Kloben, 250 rm. Knüppel, 20 rm. Reiser I., 20 rm. Reiser III. **Belauf Wodek** ca. 375 Stück Bauholz III.—V. Kl., 50 Bohlstämme, 20 Stangen I. und 10 Stangenhaufen, 620 rm. Kloben, 130 rm. Knüppel, 20 rm. Reiser I. **Belauf Kienberg** ca. 270 Stück Bauholz III.—V. Kl., 50 Bohlstämme, 150 rm. Kloben, 20 rm. Reiser I., 150 rm. Reiser III. **Belauf Kabott** 270 Stück Bauholz III.—V. Kl, 18 Stangen I., 12 Stangen II., 400 rm. Kloben, 50 rm. Knüppel, 100 rm. Reiser III. **Belauf Getau** ca. 190 Stück Bauholz III.—V. Kl, 17 Bohlstämme, 280 rm. Kloben und 30 rm. Reiser I. öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Wodek, den 31. Januar 1886.

Der Oberförster.
Wallis.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel und sende auf Verlangen umsonst **gerichtlich geprüfte und eidlich erhärtete Atteste.**

Reinhold Retzlaff,
Fabrikant in Dresden.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Ich beabsichtige mein neuerbautes **Wohnhaus** nebst Gartenland, an der Chaussee gelegen, preiswerth zu **verkaufen.**

Robert Roeder, Kl. Mocker

Buchdruckerei C. Dombrowski

Katharinenstrasse 204 Thorn Katharinenstrasse 204

empfiehlt sich

zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art.

Reichhaltig ausgestattet mit den modernsten Erzeugnissen der Schriftgiesserei und im Besitze neuer Hilfsmaschinen ist die Buchdruckerei in den Stand gesetzt alle ihr übertragenen Druckarbeiten — von den einfachsten bis zu den grössten und komplicirtesten — sauber und geschmackvoll auszuführen; praktische Einrichtungen und ein umfangreiches **Papierlager** gestatten die **billigste** Preisstellung.

Specialität: Druckarbeiten für Landwirthschaft und Gewerbe.

Zur schnellen und sauberen Anfertigung von Familien-Nachrichten, als: Verlobungs- und Vermählungs-, Geburts- und Todes-Anzeigen empfiehlt sich die Buchdruckerei ganz besonders.

Visitenkarten in verschiedenen Grössen und neuesten Mustern: 100 Stück von 1 bis 5 Mark.

Lager der gangbarsten Formulare.

Suche einen

festen Abnehmer

für ca. **20 Pfd.**

gute Tischbutter

wöchentlich in Thorn. Offerten erbeten unter **D. S.** an die Exp. d. Zeitung.

Gutes

Concept- u. Canzleipapier

für Schulen, Bureaus, sowie für Wiederverkäufer stets zu haben bei

C. Dombrowski,
Katharinenstraße.

Freiwilliger

Hausverkauf.

Ein neues, vierstöck. Wohnhaus in gut. gesund. Lage Thorns ist eingetr Familienverh. halber zu verk Fest. Hypotheken. Anzahlung 12—15,000 M. Gef. Off. unter **K. G.** Nr. 810 werden erbeten.

Heilung radikal!

Epilepsie,

Krampf- u. Nervenleidende,

gestützt auf 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollständiger Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 Pf. in Briefmarken von

Dr. ph. Boas, Westl. Cronbergerstr. 33. **Frankfurt a. M.**

Kohlen,

beste oberschlesische, aus der Grube

„Wildensteinsegen“,

empfiehlt

Franz Zährer,
Eisenhandlung am Nonnenthor.

Herrn Direktor **Schoeneck** ersuchen wir, weniger Schau- und Lustspiele zu geben, auch von Klassikervorstellungen abzusehen und doch die Posse **„Der tolle Wenzel“** womöglich am Mittwoch **mit halben Preisen** zu wiederholen. Das Theater würde sicher ausverkauft werden. Wird Herr Direktor **Schoeneck** nicht auch vielleicht am Freitag (dem besten Theatertage) die reizende Operette **„Fledermaus“** geben? Wird **„Des Löwen Erwachen“** nicht wiederholt?

Mehrere ständige Theaterbesucher.

Eine **gebildete Dame,** Vierzigerin, mit gut. Empf. wunscht zum April oder auch früher Stellung **zur Führung der Wirthschaft, zum Vorlesen, zur Gesellschaft** und Pflege einer alleinstehenden Dame. Zu erfragen in d. Exp.

Die große Berliner Sterbe-Kasse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin N., Friedrichstraße 125, sucht überall (auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen Standes als **Vertreter.** In Folge der Billigkeit der Kasse und ihrer Koulanz bei Aufnahme und Regulirung ist die Thätigkeit der Vertreter eine leichte und lohnende.

Höhere

Töchterschule u. Pensionat in Dt. Krone.

Anf. d. n. Schulj. 29. April. Kinder von 6—15 Jahren. Ziel: Reife f. d. Seminar. Pension inkl. Schulg. und Musik 500 Mk. Engl. u. frz. Konvers. Beste Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin **Bertha Göde.**

Gesucht zum 1. März ein möbl. Zimmer, Kabinet und Burschengelaß. Adr. mit Preisangabe unter **U. V.** in der Exp. d. Ztg.

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang, 1 1/2 Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Wicke.

Dom. Hohenkirch hat fünf Tonnen gute schwarze Wicke ab Thorn zu verkaufen.

v. Schutter.

Antisemitische Correspondenz!

Vielfach an mich ergehende Anfragen und Bestellungen nöthigen mich zu der Erklärung, daß die „Antis. Corresp.“ nicht durch Abonnement bezogen werden kann, sondern „discret“ erscheint und nur an zuverl. Partei-Genossen, die genügend legitimirt sind, direct und gratis versandt wird.

Theod. Fritsch, Ingenieur,
Leipzig.

Meister- und Gesellen-Prüfungs-Zeugnisse

in schöner Ausstattung sind zu haben bei

C. Dombrowski.

Mittwoch, 3. Februar cr.

Abends 7 Uhr präcise
in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

I. Vorlesung:

„Die Entwickelung der Baukunst im Zeitalter der Renaissance.“

(Herr Regierungs- und Baurath **Grossmann.**)

Eintrittspreis 1 Mk., für Schüler 0,50 Mk.

Billete für sämmtliche Vorlesungen sind in den Buchhandlungen der Herren Walter Lambeck, E. F. Schwartz und J. Wallis zu entnehmen.

Thorn, den 31. Januar 1886.

Der Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Dienstag den 2. Februar

Abends 8 Uhr bei **Schumann.**

Die sehr geehrte Direktion des Stadttheaters wird nochmals ergebenst ersucht, die Oper „Der Waffenschmied von Worms“ demnächst zur Aufführung zu bringen.

Mehrere Theaterbesucher.

Volks-Garten.

Sonnabend den 6. Februar

8 Uhr Abends

Eröffnung

des feenhaft ausgestatteten Wintergartens

in welchem Tausende von farbigen Rosen blühen, findet zugleich eine große

Masken-Redoute

statt.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Das Komitee.

Stadttheater in Thorn

Dienstag den 2. Februar 1886.

Die Augen der Liebe.

Lustspiel in 3 Akten von W. v. Hillern.

Darauf auf vielseitiges Verlangen:

Das Erwachen des Löwen.

Operette in 1 Akt von Planquette.

Die Direktion.

1 kl. Woh. v. 1. April z. v. Kl. Gerberstr. 81.

Wohnungen sind sofort zu vermiethen Altst. 281/82 bei **A. Maciejewski.**

Möbl. Wohn. u. Burschengelaß vom 15. Febr. oder 1. März zu verm. Kl. Gerberstr. 18.

3 Z. 1 Alk. Küche u. Zubeh., 2 Z. 1 Alk. u. Zub. verm. **Adolph Leetz.**

Eine Wohnung, besteh. aus 3 Zim. und Zubehör im Mühlenbesitzer **Franz Schmücker**'schen Hause per 1. April cr. zu vermiethen.

Wohnungen

von 2 Zimmern, auf Wunsch auch 4 Zimmern, Küche und Zubehör, wie auch Pferdestall und Remise sind auf Culmer Vorstadt 89 zu vermiethen.

A. Luedtke.

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, 2 Alkoven, großer Küche 2c. zum 1. April vermiethet

F. Gerbis.

Mittlere Wohnungen hat zu verm. **D. Körner**, Tischlermeister, Bäckerstraße.

Culmerstraße 333 ist die von Hrn. Tapezier **Schall** innehabende Wohnung vom 1. April zu vermiethen.

1 möbl. Z. n. K. z. v. Kl. Gerberstr. 18.

Die Part.-Wohnung im Ganzen oder getheilt mit auch ohne Pferdestall ist von sogleich oder 1. April zu verm. **v. Paris,** Bromb. Vorstadt.

Altst. Markt 299 eine kleine Wohn. 1 Treppe zu vermiethen.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.